

Sicherheit zu behaupten, dass, wie mir allerdings wahrscheinlich ist, über dem ο von ευφρον der Rest eines Accentus sichtbar sei. Ist das der Fall, so ist εὐφρονέσ[τατα] unrichtig, während die Ergänzung εὐφρόν[ης σκότω] an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Wenn Reitzenstein Zeile 2 des gleichen Bruchstückes πλαζόμενος richtig gelesen hat — Blass erklärt, das Sigma nicht zu erkennen — so scheint mir hinter diesem Worte ein Punkt angemessen. Mit Vers 3 beginnt ein neuer Satz, der, durch die Parenthese ἔνθα πόλλ' ἀναπλήσει κακὰ | δούλιον ἄρτον ἔδων unterbrochen, mit ῥίγει πεπηγότ' αὐτόν seinen Abschluss findet. Ist das wirklich so 'ungeheuer hart', wie Blass aaO. S. 344 behauptet? Ist etwa die Verbindung von V. 12 ταῦτ' ἐθέλοισ' ἂν ἰδεῖν mit V. 13 ὅς μ' ἠδίκησε, λάξ δ' ἐφ' ὀρκίοις ἔβη nicht auch hart? Die Härte der Construction darf in einem Gedichte, wie dem vorliegenden, nicht Anstoss erregen. Uebrigens ist das Nachhinken von ῥίγει πεπηγότ' αὐτόν durch die Epanalepsis von αὐτόν gemildert, während dieses αὐτόν, wenn es auf ein ihm näher stehendes Verbum als λάβοιεν bezogen werden müsste, geradezu lästig wäre.

Frauenfeld (Schweiz).

Otto Schulthess.

#### Dionys de Lysia p. 32, 12 (p. 496 R.)

Dass der Guelferbytanus und die mit ihm verwandten interpolirten Handschriften (interpolirt nenne ich sie auch noch, nachdem Blass<sup>1</sup> das Gegentheil behauptet hat) im iudicium de Lysia gelegentlich einen Text bieten, der auf den ersten Blick sich als ganz vortrefflich empfiehlt, aber trotzdem im Widerspruch zu dem durchgehenden Sprachgebrauch des Autors steht, habe ich Fleck. Jahrb. 1895 S. 243 ff. an zwei Beispielen deutlich zu machen versucht. Die Sache ist ja doch auch für die Kritik der bei Dionys erhaltenen Lysiasreden von prinzipieller Bedeutung. Deshalb füge ich hier einen neuen Beleg hinzu, weil sich durch ihn auch Thalheim in seiner jüngst erschienenen Lysiasausgabe hat täuschen lassen. S. 496 R. nämlich bieten sowohl der Florentinus als der Ambrosianus mit seiner Sippe: τὴν ἐξέτασιν ὑπὸ τῶν ὑπ' ἐκείνου γραφέντων ποιήσομαι, eine Lesung, die selbstverständlich unmöglich ist. Im Guelferbytanus nebst Verwandten dagegen steht τὴν ἐξέτασιν ἀπὸ τῶν ὑπ' ἐκείνου γραφέντων ποιήσομαι; das scheint einleuchtend, und so haben denn alle früheren Herausgeber und neuerdings wieder Thalheim geschrieben. Aber der feststehende Brauch fordert die Verwandlung von ὑπὸ in ἐπί, wie ich hergestellt hatte. Wenn irgend ein Schriftsteller, so hat Dionys seine stehenden Redensarten; schon die Zusammenstellungen von Sadée könnten dies jedermann veranschaulichen<sup>2</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. jetzt auch Fuhr, G. G. A. 1901 S. 105.

<sup>2</sup> De Dionysii Hal. scriptis rhetoricis p. 261 (177) sq.

Also zB. de Dem. p. 976 πάρεστι τῷ βουλομένῳ σκοπεῖν ἐπ' αὐτῶν ποιουμένων τῶν παραδειγμάτων τὴν ἐξέτασιν, p. 1001 τὴν ἀκριβεστάτην βάσανον ἐπὶ τῶν ὁμοίων ἔργων λαβούσαι (ἀπὸ sollte man hier doch wahrhaftig eher erwarten), p. 1008 πάρεστι τῷ βουλομένῳ σκοπεῖν ἐπὶ τῆς ἀρτίως παρατεθείσης λέξεως ποιουμένῳ τὴν ἐξέτασιν vgl. de Isaeo p. 592. ἀπὸ findet sich in dem Zusammenhang überhaupt meines Wissens nirgendwo, wohl aber ἐπὶ noch als das gewöhnliche in ähnlichen Verbindungen: vgl. ἐπὶ τῶν παραδειγμάτων σαφές τι ποιεῖν de Dem. 1118, ἔσται δὲ τοῦτο φανερόν ἐπὶ τῶν παραδειγμάτων de comp. p. 86, ἀπεδείκνυον ἐπὶ τῶν παραδειγμάτων ebd. p. 180, ἅπαντα ἐπεξίεναι ἐπὶ τῶν παραδειγμάτων ebd. p. 170, ἐρῶ δ' ἐπὶ παραδείγματος ebd. p. 46, εἴ τις αὐτὸ ἐπὶ παραδείγματος ἴδοι de comp. p. 44, σκοπεῖν ἐπὶ παραδειγμάτων ebd. p. 181<sup>1</sup>.

Bonn.

L. Radermacher.

### Zu Pseudo-Sallusts *Invectiva*

Die *Invective* — oder richtiger *Replik* — Pseudo-Sallusts gegen Cicero haben im Jahre 1898 gleichzeitig und unabhängig von einander H. Wirz in den 'Festgaben zu Ehren Max Büdingers' S. 89—116 und R. Reitzenstein im *Hermes* XXXIII S. 87—101 mit einem Anhang von E. Schwartz S. 101—108 sehr eingehend behandelt. Wesentliche Uebereinstimmung herrscht in den beiderseitigen Besprechungen darin, dass die *Invective* nicht von demselben Verfasser herrühren kann, wie die angebliche *Replik* Ciceros — die eigentlich eine *Duplik* sein sollte —, und dass die *Invective* sich in das Jahr 54 v. Chr. stellt, während die 'Responso' diese Zeitgrenze nicht einhält und überhaupt auf viel spätere Abfassung hinweist, wie ja auch nur für 'Sallust' die Bezeugung Quintilians vorliegt. Während aber Reitzenstein und Schwartz in lebhafter Ausführung das Pamphlet nun wirklich in das Jahr 54 setzen, ja Schwartz sich und Anderen einreden möchte, dass es von L. Piso herrühre, hat sich Wirz von solchen hitzi-

<sup>1</sup> Noch an einer anderen Stelle hat Thalheim gegen den Sprachgebrauch des Dionys verstoßen, indem er p. 483 R. (S. 23, 22 unserer Ausg.) mit den Aeltern καὶ δὴ καὶ τὸν Λυσίαν ἐν τούτοις καταριθμεῖται schrieb. Wenn ich aus überlieferten καταριθμεῖ καὶ vielmehr κατηγορήθηκε gemacht hatte die Aenderung ist an sich wohl nicht weniger leicht; ein itacistischer Fehler), so leitete mich hierbei nicht der Wunsch, etwas anderes zu drucken, als meine Vorgänger gedruckt hatten, sondern vielmehr die Beobachtung, dass *Dionys und Diodor* zwischen καταριθμεῖσθαι τι und καταριθμεῖν τινα ἐν τισι scharf unterscheiden; damit war für unsere Stelle die Richtschnur der Behandlung gegeben (vgl. Rhein. Mus. 1896 S. 475, wo die Beispiele stehen). Das plötzliche Eintreten des Perfekts nach vorhergehendem Präsens hat bei Dionys kein Bedenken; so de Din. p. 640 R: προοιμάζεται γὰρ ὁμοίως ἐκεῖνυ καὶ δι' ὄλου τοῦ λόγου παραπλήσιος μεμένηκε.